

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: [12]: Surselva : Aufbruch im Dorf

Artikel: Die Brunnenfrau von Valendas
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Brunnenfrau von Valendas

Auf dem Stock des Holzbrunnens in der Mitte von Valendas wohnt die Wasserjungfrau. Sie ist zierlich, weise und wunderschön. Mancher Mythos umspannt ihr Wesen.

Text:
Köbi Gantenbein

Die Jungfer sitzt schon seit 1760 auf dem Brunnen. Immer von morgens fünf Uhr bis abends um neun Uhr. Dann geht sie nach Hause. Sie wohnt in einem alten Haus am Dorfrand; dort, wo das Postauto dreimal hupt. Wessen Augen ihr gefallen und wer ihr etwas Schönes bieten kann, dem lohnt sie es mit ewiger Freude. Zusammen mit ihr in ihrem Holzhaus, beschallt von sieben Posaunen in sieben weichen Betten, in einer Stube mit sieben Tischen, auf denen sieben Weinflaschen immer gefüllt bereit stehen und wo sieben Teller immer gerüstet sind mit sieben Köstlichkeiten von Hirschwürsten aus Brün über Chräpfli aus Turisch, Dörrbirnen aus Dutjen, Beckibraten mit Riebel aus Carra bis zu Kiwis und Spargeln aus dem Volg von Valendas. Und der Auserwählte muss nie mehr arbeiten, denn das tut ja sie. Auf dem Brunnen Tag für Tag. Allenfalls muss er zu den Kindern schauen, denn in Valendas gibt es keine Krippe und keinen Hort.

Der erste, von dem wir wissen, dass er der Wasserfrau verfiel, war Johann Anton Marchion. Man schrieb das Jahr 1767. Er kam zurück aus französischen Diensten, wo er Oberst und dick geworden war. Er und seinesgleichen hatten den Reichtum des Dorfes begründet, den man heute noch sieht am Grau-, am Türäli-, am Engi- oder am Jooshuus. Im ersten Jahr plagierte Johann auf dem Brunnenplatz mit Kriegsgeschichten. Damals war hier ein eifriges Kommen und Gehen, denn es gab 556 Einwohner – so viele wie nachher nie mehr. Und es gab noch kein fliessendes Wasser in den Ställen und Häusern. Er protzte auch mit seiner goldenen Uhrenkette. Die Jungfrau wandte sich ab, so wie sie heute wegschaut, wenn einer mit einem Offroader-Automobil vorfährt, wie sie in dieser eher als arm geltenden Gegend gang und gäbe sind. Marchion aber besann sich, dass er als Bub gelernt hatte, die Stimmen von Bachstelze, Dompfaff und Uhu nachzuahmen. Und also sass er bei Sonnenuntergang auf dem breiten Brunnenrand und piffte, trillerte und sang. Das nützte. Er musste nur noch versprechen, all sein Hab und Gut den Armen zu geben, dann zog er bei der Jungfrau ein.

1798 fiel der «pfifnd Obrsch», wie er im Volksmund heisst, in einem heldenhaften Kampf gegen die Franzosen in der Schlacht von Sevgein (er hatte aus Liebe zur Brunnenfrau die Seite gewechselt). Für ein paar Jahre blieb sie

Witwe. Am 27. Juni 1817 kam Pater Mudest über den Hohlweg von Kästris her. Ein dem Kloster Disentis entlaufener Mönch. Ein munteres Bürschlein. Er sah die Jungfrau, warf sein Brevier weg und erklärte ihr seine noch ungeweckte Liebe. Sie forderte den Tatbeweis. Er zog sich nackt aus und schwamm 13 Längen im Brunnen. Das war ein grosses Ereignis, denn damals konnte in Valendas noch niemand schwimmen, und einen nackten Katholiken hatte man auch noch nie gesehen. Die Jungfer wusste nicht so recht, was sie vom gut gebauten, bleichen Heisssporn halten sollte. Mudest setzte alles auf eine Karte und schwamm noch vier Längen, ohne einmal aufzutauchen und Luft zu holen. Das war sein Pass zu den sieben Tellern, sieben Flaschen und sieben Betten in den sieben Kammern. Man weiss nicht viel aus dieser Zeit. Mudest lernte Deutsch; er soll sich verdient gemacht haben, dass die Versamer und die Valendaser nach einem langen Alpstreit 1864 je ihre eigene Gemeinde bilden konnten – 150 Jahre später zerbrachen sie sich die Köpfe, wie sie wieder zusammengehen könnten, und brachten es schliesslich zu Wege. Alles in allem habe er beschaulich gelebt, immer in Angst, der Abt lasse ihn einpacken und zurückholen. Er starb als Methusalem, umgeben von 13 Buben und 6 Mädchen – alle hatten eine kleine Flosse am untersten Wirbel.

Peter Buchli war ein tatkräftiger Mann in der Blüte seines Lebens. Landrichter, Alpvoigt, Landammann, Holzhändler, Viehhändler, Bestösser der drei Valendaser Alpen und Vater von sieben Kindern. 1845 war er auf Durchreise nach Chur auf den Markt. Er führte seinen Braunen am Holzbrunnen zur Tränke. Da traf den gestandenen Mann am heiterhellen Tag ein Blitz. Er ging auf die Knie, blickte mit schimmernden blauen Augen zur Jungfer, zwirnte seinen mächtigen, schwarzen Schnauz und schwor ihr ewige Liebe und sich für sie scheiden zu lassen. Und alle Ämter aufzugeben und es als Zweitvater viel besser zu machen. Nachdem die Geschichte mit dem schwimmenden Mönch schon für Murren gesorgt hatte, gingen die Wogen nun hoch. An einer eilends einberufenen Gemeindeversammlung verlangten die rechtschaffenen und eifersüchtigen Valendaser, man solle die Jungfer verkaufen. Man habe ein gutes Angebot aus dem fernen Dänemark. 213 waren dafür, 97 dagegen. Und also montierte Zimmermeister Jakob Casutt die Wasserjungfrau ab und schickte sie mit der Postkutsche am anderen Tag dem Dichter Hans Christian Andersen in die Fremde. Der Dichter küsste die Frau aus den Bergen und dichtete ihr ein herzerreissendes Mär-



Die Jungfrau auf dem Brunnenstock von Valendas hat manchem Mann den Kopf verdreht. Wie sie auf den Brunnen kam, wissen wir nun.

chen an. Ein paar Jahre später sass sie in Kopenhagen am Meeresstrand und starb fast vor Heimweh. Sie wurde ein weltweit bekanntes Wahrzeichen, besucht von Hunderttausenden von Touristen. Peter Buchli aber war nur noch ein Schatten seiner selbst und sprang schliesslich eines Abends von der Brücke ins Versamer Tobel.

Lange Jahre war der Brunnen ohne Frau. Zur Not schraubte man eine Holzfigur aus dem Nachbardorf Sevegin auf den Brunnen. Doch das half wenig. Valendas ging es nicht gut. Die stotzigen Wiesen gaben zwar gleich viel her, aber das war in der sich schneller drehenden Welt immer weniger Wert. Und ausser karg bauern, den ewig gleichen Gummitilsiter käsen und alle paar Jahre einen Aebi, Rapid oder Reform-Muli kaufen, war nicht viel los. Wer einen Kopf und zwei Beine hatte, wanderte aus. Der Volksmund sprach: «Alle gehen, wie einst die Wasserjungfer. Vertrieben von Not und Aussichtslosigkeit, fortgeschickt von Neid und Enge. Dabei ist es bei uns doch schön. Wann lassen sie sich in Chur und Bern etwas einfallen?» Anna Zinsli mochte nicht mehr warten und sagte: «Schreiben wir einen Brief nach Kopenhagen und holen die Jungfer zurück.» Ueli Tester erwiderte: «Diese Stadt ist in der EU. Dorthin schreibt ein freier Walser nicht.» Sie schrieben doch, und die Jungfer liess sich nicht zweimal bitten. Als

Original kam sie zurück ins Rätische Museum nach Chur und als perfekte Kopie nach Valendas, wo sie auf dem Brunnen sitzt. Und geheimnisvoll strahlt. Schliesslich hat sie viel erlebt in der Fremde. Dieses Strahlen steckt die Valendaserinnen und Valendaser an. Sie sehen plötzlich die Schönheit ihres Dorfes.

Seit ein paar Jahren schlagen Funken auf die schon lange verlassen Häuser rund um die Brunnenfrau. Im einen werden nun Ferien im Baudenkmal eingerichtet. All die Fremden, die die Jungfrau von Kopenhagen her kennen, werden kommen. Aus dem anderen ist ein kleines Hotel mit sieben Betten in sieben Kammern und ein Saal mit sieben Tellern, sieben Weinflaschen, immer gefüllt, und sieben Tischen geworden – das «Gasthaus am Brunnen» mit der Säule so rot wie der Brunnenjungfer Kleid. Und es wird sieben Mal sieben Wohnungen geben in jenem Haus. Und auch ein Haus, in dem reiche alte Leute älter werden, die genug haben vom Krach und Gestank anderswo. Und weil sie noch jung sind, obwohl sie alt sein müssten, sind sie froh, ist es nicht weit bis zum Wanderweg. Oder zum Golfplatz in Sagens. Oder ins Cinema Sil Plaz nach Ilanz oder zur Molkenkur nach Brün. Oder zum Doktor ins Spital von Ilanz. Oder zu den Musikfestwochen in der Valendaser Kirche. Oder auf die Gamsjagd unter das Güner Lückli. ●